Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 33

Artikel: Ruhige Zeiten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-444845

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Epilog zum Internationalen Tierschutz-engel-„Fest“ in Zürich.

(Urs Eggenschwyler gewidmet.)

Ihr wollt die Tiere schützen, arme Schächer?
Und habt für arme Teufel keinen Schutz?
Einst wird der stummen Kreatur ein Rächer,
Doch Eure Weisheit ist recht wenig nutz!
Erst jetzt beginnt man endlich, zu kapieren,
Daß Tiere „denken“, fühlen, sowie Ihr!
Und kann ein Gaul mit Müh und Not addieren,
Heißt es: ‚Ein Wunder! Kommt und staunet hier!‘

Das Pferd ist also glücklich ausgenommen,
Vom Viehzeug, weil's angeblich rechnen kann!
Sonst ist Erleuchtung wenig Euch gekommen,
Das Mittelalter hält die Welt im Bann!
Man hat nicht Zeit, der Tierwelt nachzuspüren,
Sie zu belauschen, wie das sorgt und schafft;
Hat man zu kehren doch vor eig'nen Türen,
Kaum, daß ein Schwalbennest man mal begafft!

Der „Schöpfung Krone“ — Darwin würde lachen!
— Hat keinen Dunst meist, was im Tiere steckt!
Mag nur der „treue Hund“ ihr Haus bewachen,
Und stirbt der „Freund“, ist eben er „verreckt“!

Man fängt und foltert, meuchelt die Genossen
Des ersten Menschen aus dem Paradies.
Was wird in einem Jahr zerfetzt, erschossen!
Was schmachtet nicht im Käfig, — im Verließ?
Schaut doch der Tiere Augen an, die Blicke,
Und wenn's Euch **dann** nicht durch die Seele geht,
So seid Ihr eben alle Galgenstricke,
Trotz Tierschutz, Augenaufschlag und Gebet!

Wenn Pferde denken, denkt doch selbst mal bitte,
Was wohl von Euch denkt so ein armer Gaul.
So lebt das Tier wie einst in uns'rer Mitte,
Es zu erforschen ist der Mensch zu faul.
Doch hat er Zeit, zu hetzen es, zu quälen!
Der „Tiere Heiland“ ist noch nicht in Sicht!
Er lebt, sein Tun wär' allen zu empfehlen,
Einstweilen nur in Widmanns Sinngedicht!

Nun tagten in Seldwyla jüngst die Leute,
Zu schützen alles, was da kreucht und fleucht.
Es war ein Schauspiel, das die Götter freute,
Sie lachten sich die Augenwimpern feucht,
Skandal! Spektakel! Wutentbrannte Frauen!
Des Tages Fazit war: 's hat nichts genützt!
Einstweilen mag das Tiervolk selber schauen,
Wie es sich vor den Menschen-Bestien schützt!

Alfred Beetschen.

Streik der Mütter.

England bebt vor dunklen Tagen,
denn es will die Weiblichkeit
streikend sich fortan betragen.
Dieses geht ein bischen weit.

War bis dato jede Mutter
lieblich, angenehm und zart
wie zum Teil erwärmte Butter,
wird sie nun wie Backstein hart.

Alle werden unzugänglich,
außerdem auch absolut
unzulänglich und unempfänglich . . .
Und der Mann gerät in Wut.

Grauenvoll ist einer jeden
blindes Wüten nach dem Mann
Und — von Kindern nicht zu reden —
weil sie's nicht alleine kann.

Doch die Männer, statt zu weinen,
werden froh und glücklich sein,
denn für mehr als nur für einen
wird die Sache sicher fein.

Denn — ist dies nicht eine Ente —
streikt die Frau auch ganz bestimmt,
spart sie ihm die — Alimente,
was er ihr nicht übel nimmt.

Johannis Feuer.

Sic transit gloria mundi!

Fünf Milliarden dem deutschen Reich
Von Frankreich wurden gespendet,
Doch wurden sie in der langen Zeit
Zu verschiedenen Zwecken verwendet.

Für Kriegsdenkmäler im Jubelton
Für Generäle zu Millionen
Und andere Dinge warf man es aus
(Wie man sagt auch für Pensionen!)

Für Pensionen, deren es vieler bedurft'
Bei dem Heer der Kriegsveteranen,
Doch die Bescheidenen gingen leer halt aus,
Ihre Zahl läßt sich kaum ahnen!

So ging es jüngst einem Kriegsveteran
Mit achtundsechzig Jahren
Im feinen Westen in Berlin
Der bei Mars la Tour dreingefahren!

Mit Kriegsdenkmünzen geschmückt die Brust
War in mancher Schlacht er gewesen,
Bis er vor wenigen Wochen als
Verhungert ward aufgelesen.

Fax.

Junggesellen, welche oft in töchterreichen Familien zu Tisch geladen werden, aber nie ans Heiraten denken sind — Zechpreller!

Vom Kaiserbesuch. Die Interlakener lassen nichts fehlen, um dem Kaiser das Volksleben des Berner Oberlandes recht handgreiflich vor Augen zu führen. Nach all den Umzügen und Schaustellungen des Tages soll sogar in verschwiegener Nacht ein Bursche Ihre Majestät zu einem währschaften Meitschi z'Chilt führen . . . . .

Böser Druckfehler. In einem Bericht über den derzeitigen glorioſen „Katholikentag“ in Aachen stand irrtümlich zu lesen: Das Orchester intonierte den Choral „Die Hammel erheben des Ewigen Ehre.“

Ruhige Zeiten. Aus Empörung über den Regierungsrat des Kantons Zürich wegen seiner Haltung beim Generalstreik wird das Landvolk bis auf Weiteres zu allem Nein sagen, was „von oben“ kommt. Der Regierungsrat hat als Gegenmaßregel beschlossen, solange kein Gesetz mehr zu fabrizieren, bis das Landvolk wieder zu allem Ja sagt.

Offene Stelle. Die Unterzeichneten sind in der Lage, einen neuen Präsidenten anzustellen, indem sie den bisherigen wegen Meinungsdifferenzen in die Luft gesprengt haben. Bewerber müssen sich über biegsamen Rückgrat und tadellose Nerven ausweisen. Freie Wohnung in nächster Nähe eines Pulverturmes wird gewährleistet; das Feigenblatt wird vom Staate geliefert und nach Bedarf erneuert. Lesen und Schreiben wird verlangt; Polygamie gestattet. Lange Amtsdauer und familiäre Behandlung Nebensache.

Republik Haiti, G. m. b. H.

Gefährliche Gegend. In den Tagesblättern zirkuliert eine Warnung vor Ausflügen in die Hohe Tatra, in deren Tälern und Höhen schon wiederholt Touristen spurlos verschwunden sind und eben jetzt eine Studentin vermutlich in einer Höhle von Berghirten verborgen gehalten wird. Die Wirkung dieser Warnung ist eine durchschlagende: Alle Touristinnen von Nah und Fern richten ihre Schritte — nur noch nach der Hohen Tatra.

—Uflot!

Das goldene Glück!

Ein Wandersmann, der schlief einmal
In Waldschattens duftiger Ruh;
Die Vöglein flöteten leis und der Wind
Der fächelt ihm Kühlung zu.

Der Wandrer träumt vom goldenen Glück
Von Wonneschauer durchbebt,
Da nahte auf goldenen Sohlen die Fee
Des Glückes, nach der er gestrebt.

Mit goldenem Blendspiegel blendet sie ihn
Und lächelt so goldig ihn an,
Er fühlt im goldenen Traum ihre Näh'
Und will nach ihr haschen sodann.

Er erwacht! Springt auf! und sieht nur noch
Sie enteilen im goldenen Schimmer,
Doch bis er die Augen ganz aufgemacht,
Da war sie verschwunden für immer.

Geheimnisvolle Farben!..

Es ist ein ewiges Dunkel
Das über Autoren kreist,
Wenn über dem Farbengefunkel
Sich afficieret der Geist.

Afficieret vom selben Geiste
Wird dann der Redaktor,
Und was er bringt — das Meiste —
Kommt dem Leser absonderlich vor.

Dem Leser (er kann's nicht verstehen!)
Aufgehet ein neuer Stern,
Den sieht er dann glänzend stehen —
Dort über'm Burghölzli fern!..

Heiri.

Viele Leute sind Sozialisten geworden aus Wut darüber, daß sie keine Kapitalisten sind.

Manche Pfarrer predigen lieber leeren Köpfen als leeren Bänken.

Im Gespräch mit dem Herr Pfarrer.

„Aber Herr Pfarrer, sagens mir, ists meglich, doß ma in der Schweiz, in der englischen Schwoiz, da in Sankt Moritz wieder den Getzendienst mit dem goldenen Kalb eing'führt hot?“

„Nä, nä, des glauben's nicht — nur s'Gold betet ma dort an — das Kalb kann nacha wieder gehn.“

g.

Chueri: „Tag Rägel. Ihr werdid Eu au nüd z'näch zue gmacht ha bi dem amerikanische Stündlibrediger wo do an allnen Egge Blakäter ufkleubt hät?“

Rägel: „Säb chönder I ibilde, daß d' Rägel göng derigem Blaſt göng goh ablose; es nimmt mi überhaupt Wunder, daß d'Bolizei au so öppisem nu ä so zueluegt. Es fehlti nüt meh, weder daß während dem Bredige na ä paar Graniphöner und Ritschuelorgele spielted oder ä Menageriemusik und linggs und rechts von ehm na ä Paar usrüeftid.“

Chueri: „Dä häts 's Bredigen allwäg vom Schueh, daß dä scho a meh als 3000 Örtere „ufträten“ ist.“

Rägel: „Was wur ächt au de Heiland säge, wenn er ä so es Blakat gsächti?“

Chueri: „Ich glaube, das ist Eine vom Barnum sim Kumedi, won säbmol i dr Allment usse gsi ist; i hä nu sinerzit gläse, es sei abbrännt, ietz werded sie si verteilt ha, die erste Chrest.“

Rägel: „Jetz hett's Dä ja grad guet troffe zue dere Kumedi bim Letzigraben une die Wuche.“

Chueri: „Jä det mueß Eine meh chönne, sust wännd s' 's Gelt wieder ume.“

Rägel: „Jä i hä gmeint, es sei ä Gratisvorstellig gsi nach dr Zitig?“

Chueri: „Das ist nu bis d'Lüt dinne sind, nachher händ s' de Täller glich ume.“

Rägel: „Sei's wie 's well. Wie 's änen am Grab sei, intressiert de Chueri und d'Rägel niente; wenn 's is nüd paßt, so chö mer ja doch nüd streike, sie packed is i und thüend is abe und us und Ame.“

Chueri: „Wenn 'r harhingege brediget hett, mr sell 's Gelt mit übere näh, so wäri der glich go lose.“